

MENSCHEN KOMMEN UND GEHEN

Luthergesellschaft berief neue Präsidenten

Von Hans-Volker Hertrich

Am 6. und 7. Oktober 1975 traten Mitgliederversammlung und Vorstand der Luthergesellschaft in Tübingen zusammen. Am Abend des 6. Oktober hielt Professor Dr. Bernhard Lohse (Hamburg), Mitherausgeber und wiederholt Autor in dieser Zeitschrift, in der gutbesuchten Universität einen öffentlichen Vortrag: »Luther und der Radikalismus«, den wir in Heft 2/1976 abdrucken werden, sofern er nicht im »Luther-Jahrbuch« erscheint.

Darüberhinaus standen in Tübingen wichtige personelle Veränderungen an, die sich auch im Impressum der Zeitschrift niederschlagen. Die Leitungsgremien der Luthergesellschaft verabschiedeten die beiden bisherigen Präsidenten Professor D. Walther von Loewenich (Erlangen) und Professor Dr. Erwin Mülhaupt (Karlsruhe), die aus Altersgründen um Ablösung von ihren Ämtern gebeten hatten; sie beriefen an ihrer Stelle den Erlanger Kirchenhistoriker Professor Dr. Gerhard Müller zum Ersten sowie den Schulreferenten der hessen-nassauischen Kirche, Oberkirchenrat Dr. Karl Dienst (Darmstadt) zum Zweiten Präsidenten. Beide treten ab sofort in den engeren Herausgeberkreis der Zeitschrift ein. Die Erstgenannten gehören nunmehr zum erweiterten Herausgeberkollegium, in das zusätzlich das neue Vorstandsmitglied, Professor Dr. Marc Lienhard vom Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg berufen wurde.

Menschen kommen und gehen. An dieser Wegwende ist zunächst den beiden bisherigen Präsidenten für ihre Tätigkeit, nicht zuletzt für ihr Wirken zugunsten dieser Zeitschrift, zu danken. Als Walther von Loewenich 1964 in der Nachfolge von Paul Althaus an die Spitze der Luthergesellschaft trat, war sein Name in der Lutherforschung seit langem bekannt. Seine erste Veröffentlichung »Gebet und Kreuz. Zu Luthers Auslegung von Römer 8, 26 aus der Römerbriefvorlesung des Jahres 1515/16« war 1927 in dieser Zeitschrift erschienen. Sein Lebenswerk ist durch die historische, kritische und zugleich den Gegenwartsfragen zugewandte Beschäftigung mit Luther gekennzeichnet. Seine wissenschaftliche Arbeit beschränkt sich freilich nicht auf die Lutherforschung. Er hat auch zu anderen Problemen mit wesentlichen Beiträgen Stellung genommen; ich denke an die Untersuchungen über Paulus, Augustin oder den modernen Katholizismus. Daß eine kirchenhistorische Doktorarbeit 5 Auflagen erlebte, ist wohl einmalig; bei von Loewenich ist es der Fall: »Luthers Theologia crucis«. Mit dieser Abhandlung hat der einstige Schüler Karl Barths sich

als eigenständig profiliert und einen entscheidenden Beitrag zu dem geliefert, was in den zwanziger Jahren unter dem Namen »Lutherrenaissance« in die Theologiegeschichte dieses Jahrhunderts eingegangen ist. Es ging um das Zentrale und Neue, das Luther in der Theologie- und Kirchengeschichte, nicht nur seiner Zeit, zu sagen hat. Von Loewenich glaubte es zuallererst in den exegetischen Schriften des Reformators zu entdecken, deshalb wandte er sich Luthers Evangelienauslegung zu, schrieb »Luther und das johanneische Christentum« oder befaßte sich mit der Eigenart von Luthers Erklärung des Johannes-Prologs. Auch die Herausgabe wichtiger Schriften Luthers wie die Auslegung des Magnificat oder das »Vater-unser für die einfältigen Laien« geht auf ihn zurück. In seinem Hauptwerk »Luther und der Neuprottestantismus« wird der Reformator nicht nur im Urteil des Neuprottestantismus dargestellt; es geht vielmehr um den Neuprottestantismus selbst, den seit der Dialektischen Theologie vielverkannten und vielgeschmähten – fast um eine Liebeserklärung bei aller differenzierfähigen Kritik! Ein gewagtes Unternehmen, den Neuprottestantismus in der Sicht Luthers zu zeichnen und von Luther her zu bejahen, nachdem einzelne Vertreter dieser Richtung wie Ernst Troeltsch vom reformatorischen Ursprung erheblich abgewichen waren. An diesem Punkt ist es auch zur Verselbständigung gegenüber Barth gekommen, zu einer Anknüpfung an Tradition und Kontinuität, wo andere glaubten, das bis dahin gemeinsame Erbe verlassen zu müssen.

Erwin Mülhaupt hat seit 1960 in der Leitung der Luthergesellschaft gestanden; er hat also noch mit Althaus zusammengewirkt. Auch sein Name ist den Freunden der Gesellschaft seit langem ein Begriff. In zahlreichen Aufsätzen in und außerhalb dieser Zeitschrift hat er die aktuelle Bedeutung von Luthers Theologie für unsere Gegenwart darzustellen sich bemüht, wobei gerade die drängenden politischen Fragen nicht ausgeklammert wurden. Ihm geht es in erster Linie darum, Luther selbst zu Wort kommen zu lassen, sein Gedankengut authentisch zur Sprache zu bringen. Sein Engagement ist geradezu ein Werbefeldzug für Luther – nein: für die Sache Gottes im Verständnis Luthers; die von ihm getroffene Auswahl und Zusammenstellung von Luther-Worten in diesem Heft gibt davon Zeugnis. Wie ein Evangelist ist Mülhaupt jahrelang für die Luthergesellschaft von Stadt zu Stadt gereist, um zur Gemeinde zu sprechen. Darüberhinaus hat er ein umfangreiches wissenschaftlich-literarisches Werk hinterlassen: die vierteilige Evangelienauslegung Luthers wurde von ihm bearbeitet und ist seither vielen Pfarrern eine unschätzbare Hilfe bei der Predigtvorbereitung geworden. Ähnliches gilt von der dreibändigen Psalmenauslegung Luthers. Hier wurde etliches konzentriert, was sonst im zerstreuten und nicht leicht zugänglichen Gesamtwerk Luthers so nicht zur Geltung gekommen wäre. Man könnte noch manches hervor-

heben: die Art und Weise, wie Mülhaupt das Problem Luther und Müntzer angefaßt oder sich mit den verschiedenen Versuchen, Luther dramaturgisch auf die Bühne zu bringen (Leopold Ahlsen, John Osborne) kritisch auseinandergesetzt hat. Unvergessen bleibt die Entlarvung der »Falschmünzerei« Dieter Fortes, indem Mülhaupt zeigte, wie sachgemäßer Umgang mit den Quellen zu geschehen hat. Richard Friedenthals Lutherbuch hat keinen verständigeren Rezensenten gefunden als ihn (»Luther« 2/1968).

Gerhard Müller, der neue Erste Präsident, sagte bei der Verabschiedung von Walther von Loewenich und Erwin Mülhaupt u. a.: »Wenn ich ihnen im Namen des bisherigen Vorstandes und zugleich für den neuen Vorstand danken darf, so tue ich das mit der herzlichen Bitte, uns weiterhin zu helfen . . .« Diesem Wunsch möchte die Schriftleitung sich anschließen.

Menschen kommen und gehen. Ich darf den Lesern nun auch die beiden neuen Präsidenten kurz vorstellen. Gerhard Müller ist 1929 in Marburg geboren, hat ab 1948 in seiner Heimatstadt sowie in Göttingen und Tübingen Theologie studiert und sein Studium mit der Promotion 1955 abgeschlossen. 1956/57 war er Pfarrer in Hanau, anschließend Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Rom. 1960 habilitierte er sich für das Fach Kirchengeschichte in Marburg, 1966 war er erneut in Rom, diesmal als Gastdozent am Deutschen Historischen Institut. Seit 1967 ist er Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Müller schrieb u. a.: »Franz Lambert von Avignon und die Reformation in Hessen« (1958); »Nuntiaturreportagen aus Deutschland 1530–1532« (1963/69); »Die Römische Kurie und die Reformation 1523–1534« (1969); »Die Bedeutung August Vilmars für Theologie und Kirche« (1969). Von seinen Aufsätzen zur Reformationsgeschichte und zur neueren Kirchengeschichte erwähne ich: »Luthers Christusverständnis«; »Die Einheit der Theologie des jungen Luther«; »Ekklesiologie und Kirchenkritik des jungen Luther«; »Das neulutherische Amtsverständnis in reformatorischer Sicht«; »Martin Luther und das Papsttum«. Müller ist Mitherausgeber der Gesamtausgabe der Werke von Andreas Osiander d. Ä., deren erster Band 1975 erschienen und demnächst in dieser Zeitschrift angezeigt wird. Den Lesern ist er durch die Beiträge »Rechtfertigungslehre heute« sowie »Abendmahl und Amt«, beide in »Luther« 1/1975, bekannt.

Karl Dienst ist 1930 in Weisel im Rhein-Lahn-Kreis geboren; er entstammt einem Lehrerhaus. Nach dem Theologiestudium in Mainz promovierte er 1955 mit der Arbeit »Geschichte des lutherischen Gottesdienstes der Freien Reichsstadt Frankfurt«. 1956 wurde er Vikar in Limburg; war 1957 Pfarrer in Wiesbaden, von 1959 bis 1970 Pfarrer in Gießen. Daneben hatte er einen Lehrauftrag für Liturgik am Theologischen Seminar in Herborn. Seit 1970 ist er Referent für Bildung, Erziehung und Schule

in der hessischen Kirchenverwaltung in Darmstadt. Er ist Mitglied der 5. Synode der EKD und hier stellvertretender Vorsitzender des Ständigen Ausschusses für Schrift und Verkündigung. 1972 schrieb er zusammen mit Roman Roessler »Die Ortsgemeinde im Nachbarschaftsbezirk«. Von seinen größeren Veröffentlichungen seien außerdem genannt: »Umstrittener Konfirmandenunterricht« (1972); »Moderne Formen des Konfirmandenunterrichts« (1973). Im Druck ist eine Arbeit »Die lehrbare Religion. Theologie und Pädagogik: eine Zwischenbilanz«. Dienst ist Mitarbeiter an »Die Religion in Geschichte und Gegenwart«, 3. Auflage, sowie am »Historischen Wörterbuch der Philosophie«; Mitherausgeber der Organe »Der evangelische Erzieher« sowie »KU-Praxis«; für diese Zeitschriften hat er zahlreiche Aufsätze geliefert. Aus dem Fachgebiet Reformationsgeschichte hat ihn die marxistische Reformationsinterpretation am meisten beschäftigt; seine Abhandlung über Thomas Müntzer in »Luther« 3/1975 hat dies bestätigt. Karl Dienst gehört dem Vorstand der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung an, ebenso dem wissenschaftlichen Beirat der Ebernburg-Stiftung für Reformationsgeschichte. An der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt nimmt er einen Lehrauftrag für Praktische Theologie wahr.

Ich möchte auch an dieser Stelle die beiden neuen Präsidenten herzlich grüßen. Ihnen begegnet bei uns ein hohes Maß des Vertrauens und die Erwartung, daß sie den künftigen Weg der Luthergesellschaft in der rechten Weise bestimmen mögen.

Pastor Hans-Volker Hertrich, 3 Hannover 21, Hespenskamp 7.